

**Der Eifer Gottes**  
**Predigt zur Christvesper**  
**am Heiligen Abend, 24.12. 2024**  
**Neustadt-Marien Bielefeld**

**Jesaja 9, 1-6** *1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.[1] 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. 4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. 5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.*

„Solches wird tun der **Eifer Gottes**.“  
Liebe Schwestern und Brüder! Wir haben es mit einem eifrigen Gott zu tun. Seine Wangen glühen rot. Wie die Wangen der guten Geister glühen, die bis heute Mittag gebacken, gebraten, geputzt, den Weihnachtsbaum geschlagen und geschmückt haben, die Geschenke sorgfältig ausgesucht und beschriftet haben, und sich die letzten Nächte um die Ohren geschlagen haben, damit nur heute Abend ja alles schön wird. Voll Eifer ist Gott wie die Weihnachtsarbeiter:innen, die draußen - wie damals die Hirten in der Nacht - Wache halten in Krankenhäusern, Altenheimen, in Geburtshäusern, bei der Feuerwehr und der Notfallseelsorge, die ihre Sinne spitzen, ganz Ohr, ganz Auge sind, die nur ein Zeichen brauchen, und schon rennen sie los, die sich in der Not die Hacken wund laufen und sich selbst vergessen, damit es für alle gut geht und gut wird. Der Eifer des Herrn Zebaoth ist am Werk, sagt Jesaja am Schluss seiner großen Vision. Schlussworte haben

eine hohe Bedeutung. Vergesst dieses also nicht: Gott ist busy! Gott ist ein eifriger!

An den Eifer Gottes erinnert uns an diesem Heiligen Abend der Prophet Jesaja: Jesaja hat eine Vision, er sieht durch das Schlüsselloch der Geschichte, weit über seine Zeit und auch über unsere Zeit hinaus. Jesaja sieht die Wangen Gottes glühen. Er sieht ein Volk eben noch im tiefsten Dunkel tappend, und jetzt macht Gott über ihm das Licht an - wie damals bei der ersten Schöpfung: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ Er sieht, wie Gott das Volk aufweckt, alle nacheinander anstupst: „He, wach auf!“, die Müden zuerst: „He, ich habe Euer Joch zerbrochen. Der Terror ist vorbei. Glaubt mir! Freut Euch! Gewalt und Krieg haben ein Ende.“ Und als immer noch einige ungläubig schauen, flüstert er ihnen zu: „Ihr wisst doch, ich kann das. Ich habe euch damals in die Freiheit geführt, damals als ihr noch eine kleine Schar von Sklavinnen und Sklaven in Ägypten wart, da habe ich Euch durchs rote Meer geführt, Mirjam tanzend voraus. Ich habe euch vor den Midianitern gerettet, eure Krieger hatten nur eine Posaune in der Hand. Verrückte Geschichte...Ihr erinnert Euch doch? Jetzt wieder...!“

Jesaja sieht, wie sich die Menschen erst verwundert die Augen reiben und sich dann in die Armen fallen und lachen und weinen. Irgendwer rakt die Zeichen der Schreckensherrschaft, Militärstiefel, Mäntel, Flaggen, Statuen zusammen und zündet sie wie auf einem Scheiterhaufen an. Das muss wohl so sein; sonst hat das Neue keinen Platz. Das Gejohle schwillt an. Wut und Trauer über das Erlittene mischt unter die Freude. Es klingt nach Beute teilen. Und dann tanzen sie im Kreis, vereint, Schulter an Schulter wie früher, als sie noch Erntefeste feierten. Sie tanzen und tanzen hindurch und schütteln sich die Ketten vom Leib. Gott mittendrin, als Vorsänger und Vortänzer, der wildeste unter allen. Gott in seinem Eifer.

Später, wenn der Morgen graut, werden sich die siegreichen Milizen schlafen lassen. Gott wird nicht mitkommen. Denn da ist ja in dem Bild, das Jesaja durch's Schlüsselloch sieht, noch das Kind. Jesaja verrät uns nicht, wo er es sieht, im Zentrum der ausgelassenen Feier oder am Rand. Vielleicht bezweifelt er auch,

dass es irgendwo in dem Trubel Platz hat. Aber es ist da. Es ist „uns geboren“. Vielleicht tanzen einige einfach weiter, vielleicht teilen sie sich schon im Morgengrauen die ersten Posten auf. Aber Gott wird bei dem Kind bleiben. Sein ganzer Eifer gilt ihm. Es ist ja neu geboren, noch ganz frisch. Es ist sein Kind. Und während die siegreichen Heerführer noch diskutieren, ob sie im feinen Zwirn des alten Herrschers oder im Olivgrün der Revolutionäre vor dem Volk erscheinen, wickelt Gott sein Kind, liebkost es in den Schlaf und stickt auf seine Windeln wundersame Namen, ein ganzes Regierungsprogramm darauf: „Wunderrat. Gott-Held. Ewig-Vater. Friedefürst.“ Jesaja staunt am Schlüsselloch. Hier hat sich Gott etwas Besonderes ausgedacht, etwas Anderes als sonst. Gott hat in seinem Eifer ein Kind zur Welt gebracht. Es braucht alle Hilfe wie ein Kind, Tag und Nacht muss es nun umsorgt, genährt, behütet, geliebt werden. Aber, nicht wahr, so ist es bei uns auch: Gerade so verschiebt das Kind unseren Fokus, gerade so verstehen wir wieder, was wichtig ist und worauf es ankommt, gerade so ist ein Kind mächtig. Dir und mir ist es heute Nacht in den Arm gegeben.

Jesaja blickt durchs Schlüsselloch der Geschichte. Er sieht die Befreiung, die Herrschaft ganz anderer Art. Für ihn ist das Gottes Werk. Gottes Eifer.

Nicht wahr, manchmal blitzt von dem, was er sieht, etwas für wenige Minuten in der Tagesschau auf, wie schön. Gute Nachrichten. Syrien erst vor ein paar Tagen. Assad, der Schlächter, vertrieben. Manchmal wird ein Teil der Vision tatsächlich Wirklichkeit. Aber viel zu oft bleibt es bei dem Teil, in dem die Menschen jubeln und tanzen und die Flagge verbrennen und gute Pläne schmieden. Bange Fragen mischen sich schon in die Freude: Wird die Herrschaft, die kommt, wirklich eine ganz andere sein? Und wird sie wie das Kind *allen* in den Arm gelegt werden?

Hatte Helmut Schmidt Recht, als er sagte: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Sind Visionen mehr als ein verklärter Blick durchs Schlüsselloch ins Weihnachtszimmer, und am Tag nach Weihnachten, manchmal schon Stunden später, ist der Zauber wieder

verflogen? Sind Visionen mehr als Wahlversprechen, die sich doch nie ganz einlösen lassen? Erleben wir bei uns vielleicht auch gerade das krachende Scheitern einer Vision von einer geeinten Gesellschaft, in der die vielen Verschiedenen friedlich koexistieren, angefangen von oben, von der Regierung, die es nicht geschafft hat, die Partikularinteressen einzelner einzudämmen, bis nach unten, wo die Menschen nach dem entsetzlichen Anschlag in Magdeburg nicht mal einen Tag gemeinsam trauern dürfen, ohne dass schon das schrille Geschrei derer laut wird, die den Spaltpilz in unsere Gesellschaft treiben wollen.

Was sollen wir mit Jesaja heute Nacht? Und in diesem Jahr noch mehr als im letzten Jahr: Woran machen wir unsere Hoffnung fest? Wie schaffen wir das, unsere Hoffnung nicht zu verlieren? Und wo ist Gott? Wo ist jetzt sein Eifer?

Je länger ich Christin bin, je jüdischer denke ich. Wenn eine fromme Jüdin oder ein frommer Jude ein Frage hat, dann sagt der Rabbi – hier in Bielefeld haben wir eine Rabbinerin -, sie sagt: *Erinnere dich!* Geh zurück in die Vergangenheit, geh zurück in die biblischen Schriften. Lies solange, bis du etwas findest, was dir Antwort gibt. Lies es immer wieder, hol die alten Worte und Erzählungen immer wieder hervor, stell sie nebeneinander, lass sie miteinander sprechen. Spring in die Geschichten hinein, verwurzele dich in ihnen, dass du ein Teil von ihnen wirst und sie ein Teil von dir werden. Mach sie zu deinem „Narrativ“, wie das heute heißt, zu deiner Brille, aus der heraus du die Welt siehst.

Und so höre ich heute Abend mit Ihnen und Euch die Weihnachtsgeschichte. Ich höre sie aus Jesajas Sicht, ich höre und sehe sie mit den Augen eines, der den Eifer Gottes schon einmal durchs Schlüsselloch gesehen hat und das Bild nicht mehr vergessen kann. Und nun entdecke ich den Eifer Gottes auch in unserer Weihnachtsgeschichte. (*jetzt mehr und mehr wie „aus der Puste“ gesprochen*) O, mein Gott, wie der Eifer Gottes da hin und her flitzt und alles kunstvoll arrangiert und orchestriert, die Akteure auf ihren Plätzen halten muss, Engel en masse losschickt. Erst einen zu

Josef, der sagt: „Bleib bei Maria! Hörst du! Steck dir deine männliche Ehre irgendwo hin! Keinen Zentimeter von Maria weg!“ Dann schnell rüber zu den Wirten: „Sorry, zu Weihnachten gerät ja immer eure ganze Herbergs(Hotel-)branche unter Generalverdacht, ich will nur sagen, ich weiß, dass ihr ganz freundliche Leute seid, aber heute dürft ihr mal unfreundlich sein, am Ende fügt sich alles, vertraut mir!“ Und schon ist er rüber aufs Feld bei den Hirten, die ordentlich erschrocken sind von dem himmlischen Lärm und Licht: „Liebe Engel“, schimpft Gott, „das sind sensible Leute, die Hirten, auf denen wird immer rumgehackt, ihr müsst ihnen zurufen: „Fürchtet euch nicht!“ Da fällt schon Gottes Blick auf die drei Weisen, in Wahrheit die drei Deppen, die den guten Herrscher in einem Palast suchen: „Jetzt muss ich sie noch auf den richtigen Weg lenken, und später brauchen die auch noch einen Engel, damit sie nicht zur König Herodes zurückgehen und ihm verraten, wo das göttliche Kind ist. Und Augustus, den Kaiser, der die Weihnachtsgeschichte mit seiner Order eitel eröffnet hat, muss ich im Laufe der Geschichte auch noch vergessen machen. Wie mach ich das? Am besten lässt sich ein Möchtegernwelten-herrscher vermutlich vergessen, wenn alle mit dem Kind und seinen Eltern mitfiebern. Ich mache sie tüchtig empört über die Wirte, und dann sagen sie: ‚Ich hätte die aber aufgenommen!‘ Ich lasse sie ordentlich mit den Hirten mitfühlen, wer ist schon gerne outcast, bis sie sagen: ‚Ziegenkäse als Geschenk ist doch ok. Komm mit!‘ Und dann lasse ich sie alle an der Krippe verweilen, und wenn sie erst das Kind sehen, mein Kind – ‚unser Kind‘ werden sie sagen -, dann ist Kaiser Augustus, I am the Greatest Trump oder wer auch immer, nur noch eine Nummer der Weltgeschichte. So, und wo muss ich jetzt hin? Ach ja, ich sehe gerade, Josef schiebt Panik. Ich muss ihm zeigen, wie er das macht mit dem Durchschneiden der Nabelschnur. Puh.

Ich würde mich nicht wundern, liebe Gemeinde, wenn Gott sich am Ende erschöpft neben Maria ins Stroh legt und sagt: „Da haben wir beide aber was geschafft, gell?!“

„Solches wird tun der Eifer Gottes“, liebe Gemeinde. Immer und immer wieder. Deswegen lauschen wir auf diese Geschichte. Auch immer und immer wieder. Alle Jahre wieder. Um Gottes Eifer zu sehen. Um uns an ihn zu erinnern. Um hier (Herz) zu fühlen, dass Gott uns nicht vergessen hat, sondern am Werk ist. Manchmal kommt Gott mir vor wie eine Carearbeiterin, wie eine Pflegerin oder ein Feuerwehrmann, deren Arbeit niemand sieht und ohne die doch keiner von uns in der Not leben kann.

Nein, ich glaube nicht, dass der Eifer Gottes erlahmt ist. Genauso wenig wie ich glaube, dass der Mensch einfach nur schlecht ist, wie heute wieder von vielen Kanzeln gepredigt wird, damit das liebe Jesulein umso heller strahlt. Ich sehe mit Jesaja durch das Schlüsselloch der Geschichte. Ich sehe in die Weihnachtsgeschichte. Ich sehe jede Menge Menschen, die sich von Gottes Eifer anstecken und einspannen lassen, hin und her flitzen, Augen und Ohren gespitzt, bereit für den Moment ihres Einsatzes. Ich sehe heute besonders die vielen, die in Magdeburg als Sanitäterinnen und Seelsorger und als einfache Passanten ihren ganzen Eifer darein legen, Menschen beizustehen und Wunden zu verbinden.

Das beantwortet nicht alle Fragen, auch nicht die Fragen an Gott. Der Schmerz, dass die Welt nicht so ist, wie Jesaja es durchs Schlüsselloch sieht, bleibt. Ich werde Gott nie aufhören zu drängeln, dass er seine Vision endlich wahr macht. Aber heute freue ich mich an dem Eifer Gottes. Ich sehe ihn an. Er liegt in unseren Armen. Amen.

\*\*\*

### **Fürbitten**

Barmherziger Gott,  
in dieser Nacht lässt du uns durchs Schlüsselloch schauen. Und wir sehen: So hast du es gemeint. Dazu sind wir bestimmt. Aus der Finsternis herauszutreten. Licht zu sehen. Das drückende Joch abzuwerfen. Den Krieg zu verlernen. Die Freiheit zu feiern. Füreinander da zu sein.  
Gib uns die Kraft, die zu sein, die wir schon in

deinen Augen sind.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott, wir bitten dich für alle Menschen, die heute Nacht in zerbombten Häusern und auf der Flucht verbringen. Rühre unser Herz an, dass wir sie nicht vergessen. Wehre allen, die ihren Mitmenschen Gewalt antun. Stärke, die sich auf diplomatischen und zivilen Wegen um Gerechtigkeit und Frieden bemühen. Behüte die Kinder, erhalte ihr Lachen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für unsere Familien und Gemeinschaften. Segne uns mit Freude aneinander, Geduld und Einfühlungsvermögen. Stell uns hin und wieder in die Schuhe der anderen. Wir bitten dich für *alle* Menschen in diesem Land. Wehre dem Hass und der Ausgrenzung. Hilf uns friedlich und freundlich miteinander umzugehen. Stärke alle Kräfte, die sich um Zusammenhalt bemühen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für unsere kranken Mitmenschen. Schenke ihnen Genesung und Lust auf das Leben. Wir bitten dich für alle, die dem Tod nahe sind. Trag sie auf Flügeln in dein himmlisches Reich. Wir bitten dich für die Trauernden: Stell ihnen Menschen zur Seite, die ihren Schmerz gemeinsam mit ihnen aushalten.

Wir bitten dich auch für unsere Kirche. Für gute Lösungen unserer Probleme, für Offenheit und Verständnis. Wir möchten dir nachfolgen, Gott, in deiner Liebe zu allem Leben. Gib uns die Kraft dazu.

Und alles, was wir jetzt noch auf dem Herzen haben, das bringen wir vor dich in einem Moment der Stille...

Vater Unser im Himmel...

*Pfarrerin Dr. Christel  
Weber*